

SCHÖNES ALTER

SOPHIE TÖRÖK

*Ich hocke hier, geballt zum Knäuel, denn mich schauderts.
Ich seh' mich plötzlich selbst, seh', wie ich mich bewege.
Wie kommt mir dieses so bekannt doch vor, ich sehe
Die Mutter und mit ihrem Schulterfrösteln
Großmutter in des großen, zottigen Tuches Falten.
O nicht das Antlitz altert!
Die Seele spinnt und webt verborgen . . . und ganz unbewußt
Befolgt der Körper ihre stille Weisung.
Ganz winzige Bewegungen erstarren, und der Kopf gibt nach,
Die Schultern, Finger, Arme, Hüften, Augenbrauen
Bereiten sich schon vor, um warmes Zeug um sich zu wickeln.
Das aus dem Schrank hervorgezogene Tuch, es riecht ganz leise
Nach Schimmel. Sehr gütig, warm und weich ist es.
Es hat mich noch nicht lange bunt umarmt kokett.
Wo lernte ich doch diese Geste? Nun windet es sich
Um mich mit mütterlicher Wärme, als hätten meine Arme
Geerbt schon die Geschicklichkeit der Alten.
Armstuhl und großes Zottentuch . . . o alte Frau im Lehnstuhl!
Wo sind schon deine Sehnsüchte? Wo gegen Stillstand
Dein Aufbegehren? Wo ist schon Alles? . . .
Es kommt die Zeit des Händefröstelns, Seitenstechens,
Beruhigt Alter. Neue, kleine Sörglein kommen:
Umständliches Geklage wegen Luftzugs, —
Fußwärmer, Sirup, Thee, Pölster, Tuchent!
Und eine neue Kindheit, ein naives, feinschmeckerisches Gaumenkitzeln
Nach strengverbotnen Früchten. Doch die Seele ruht und muß
Mit aller Kräfte Rest den hilfsbedürftigen Körper schützen.
Das Herz, die Sehnsucht und der Wille vegetieren weiter.
Man braucht sich nicht zu rackern, um zu lernen Neues.
In meinem Hirne platzen dickverstaubte Türen auf
Und aus den unbekanntnen Tiefen strömt in meine Finger
Zahlloser Mütter sanfte Wissenschaft.*

Übersetzt von Friedrich Läm